Ansprache von Helmut Kohl (Stuttgart, 19. Juni 1983)

Legende: Anläßlich der Unterzeichnung der Feierlichen Deklaration zur Europäischen Union am 19. Juni 1983 betont der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl die Notwendigkeit, die Einigung Europas mit neuer Kraft voranzutreiben.

Quelle: Bulletin des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung. Hrsg. Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. 21.06.1983, Nr. 65. Bonn: Deutscher Bundesverlag.

Urheberrecht: (c) Presse- und Informationsamt der Bundesregierung

URL: http://www.cvce.eu/obj/ansprache_von_helmut_kohl_stuttgart_19_juni_1983-de-59179d20-c50e-48eb-9ea4-761bf0b05275.html

Publication date: 22/10/2012

Ansprache von Helmut Kohl (Stuttgart, 19. Juni 1983)

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

Mit der heutigen Unterzeichnung der „Feierlichen Deklaration zur Europäischen Union" bekunden wir, daß wir trotz aller belastenden Tagesfragen die Perspektive der Europäischen Union, die Perspektive einer solidarischen Gemeinschaft, nicht aus dem Auge verlieren.

Wir wollen eine entscheidungsfähige Gemeinschaft.

Wenn Europa die Politik in der Welt mitbestimmen will, wenn wir es vermeiden wollen, zum bloßen Gegenstand der Politik anderer zu werden, so müssen wir alle unsere Kräfte zusammenfassen.

Mit der Unterzeichnung der Deklaration leisten wir dazu einen wichtigen Beitrag. Allen Partnern sage ich meinen aufrichtigen Dank für ihre Mitarbeit bei der Abfassung dieses Dokuments. Besonderer Dank gebührt den beiden Initiatoren, den Herren Außenministern Genscher und Colombo.

Ich gebe zu, daß die Erklärung in einer Reihe von Punkten nicht dem entspricht, was die Bundesrepublik Deutschland und Italien ursprünglich vorgeschlagen hatten. Wir wären bereit gewesen, weiterzugehen. Als gute Europäer wissen wir jedoch, daß wir alle zusammen nur soviel erreichen können, wieviel jeder für sich zu akzeptieren bereit ist.

Der Vorschlag, mit der Europäischen Akte einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Europäischen Union zu tun, ist zwei Jahre alt. Die intensiven Arbeiten am Entwurf dauerten über ein Jahr. In dieser Zeit hat sich die Weltlage nicht verbessert, sondern ist kritischer geworden. Spannungen und Konflikte in vielen Teilen der Welt haben zugenommen. Hinzu kommen die außerordentlich schwierigen wirtschaftlichen Probleme, die uns allen schwer zu schaffen machen.

Geben wir uns keinen Illusionen hin: So sehr heute weite Teile der Welt die europäische Einigung als eine Notwendigkeit ansehen und ihre Hoffnungen auf sie setzen, so selbstverständlich sie vor allem uns selbst erscheint, so real ist auch die Gefahr, daß wir, geben wir nicht acht, von den Ereignissen überrollt werden könnten und unsere Chance verspielen.

Jeder von uns braucht Europa. Die europäische Einigung braucht aber unser aller Anstrengungen. Wir müssen die uns gegebene Zeitspanne nutzen. Lassen Sie uns die Tatsache, daß wir jetzt wirtschaftlich und politisch in raue Wasser geraten sind, als Ansporn verstehen, um Europas Einigung mit neuer Kraft voranzubringen.

Dazu brauchen wir eine nüchterne Bestandsaufnahme dessen, was in der Gemeinschaft und in unserer Zusammenarbeit nicht funktioniert. Und lassen Sie uns dann entschlossen und mit Selbstvertrauen unsere Zusammenarbeit festigen: in der Wirtschaftspolitik müssen wir eine bessere Koordinierung und Konvergenz anstreben; in der Außen- und Sicherheitspolitik müssen wir enger zusammenarbeiten, um unsere Freiheit und den Frieden zu sichern.

Europa, die Europäische Gemeinschaft, war und ist nicht als eine große Freihandelszone gedacht. Dies entspräche nicht meiner Vorstellung von der Gemeinschaft.

Die Europäische Deklaration will neue Gebiete solidarischen Handelns in Europa eröffnen: in der Kultur, in der Gesetzgebung, in der Sicherheitspolitik. Und sie will das, was in den vergangenen Jahren an Institutionen in der Gemeinschaft gewachsen ist, bündeln zum Nutzen unserer gemeinsamen Politik.

Für die Bundesrepublik Deutschland kann ich erklären: Wir sind bereit, auf dem Wege der europäischen Einigung weiter voranzuschreiten. Wir wollen dazu alle Möglichkeiten der Zusammenarbeit, die in der Deklaration genannt sind, voll nutzen.

Nur so können wir unser Gewicht international zur Geltung bringen; nur so können wir unser Geschick als Europäer auch selbst wieder stärker in die eigenen Hände nehmen.

Unsere gemeinsame Aufgabe ist es, für Europa den Frieden in Freiheit zu sichern. Von Europa ist eine gewisse Vorstellung von Menschenwürde, von Eigenverantwortung und von Solidarität ausgegangen. Winston Churchill hat in seiner Züricher Rede vom 19. September 1946 gesagt:

Dieser edle Kontinent, der letzten Endes die schönsten und kultiviertesten Gebiete der Erde umschließt und sich eines gemäßigten und ausgeglichenen Klimas erfreut, ist die Heimat aller großen Stammvölker der westlichen Welt. Er ist die Quelle des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik. Er war in alter und neuer Zeit der Ursprung fast jeglicher Kultur, Kunst, Philosophie und Wissenschaft.

Wir werden dies heute wohl etwas bescheidener formulieren, weil wir bescheidener geworden sind. Wir wissen vor allem auch, daß wir im Laufe unserer Geschichte den uns selbst gestellten Anforderungen nicht immer gerecht geworden sind, ja, daß wir sie sehr oft auch gründlich verletzt haben.

Dennoch, was wir in Europa seit 30 Jahren aufgebaut haben, zeigt, daß wir aus unserer Geschichte gelernt haben. Das ist eine Botschaft des Optimismus und des Vertrauens. Sie soll uns vor allem aber politischer Auftrag sein.

Der Auftrag lautet, daran mitzuwirken, daß Europa für unsere Kinder und Enkel eine Region bleibt, in der sich zu leben und zu arbeiten lohnt, eine Region, deren Menschen nicht nur einträchtig ihr gemeinsames Erbe für sich verwalten, sondern dieses Erbe auch für die Welt nutzbar machen.